

Pränumerations-Preise
für Arad:
Halbjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Halbjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

Arader Zeitung.

Kedaktion:
im Winter'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- und Inserctions-Bureau:
Sauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Inserate die Herren Haafenstein & Pöglar,
in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M.
Manuskripte werden nicht zurückerhalten!

Nro. 268.

Dienstag den 30. September 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das vierte Quartal

— October, November, December 1862 —

„Arader Zeitung.“

Für Arad sammt Zustellung . . . fl. 2.50
Für Auswärtige mit freier Postversendung . . . fl. 3.—

Diejenigen pl. t. Pränumeranten deren Pränumerations mit Ende dieses Monats erlischt, werden höflichst gebeten, dieselbe noch im Laufe dieses Monats erneuern zu wollen, da wir nach begonnenem Quartal die ersten Nummern desselben nachzuliefern außer Stand wären.

Arad im September 1862.

Die Administration.

Wirkungen und Rückwirkungen.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Sonntagsnummer der „Donau-Zeitung“ (es ist charakteristisch, daß das offiziöse Blatt seine grimmigsten Angriffe auf Ungarn immer für einen Sonntag sich aufspart) einen längeren Aufsatz, der zwar nicht viel des Neuen, doch viel Altes in neuer Form bringt. Diese allerneuesten Auslassungen des staatsministerlichen Blattes dürften um so mehr Aufsehen machen, als sie vor Allem nicht provocirt und dann in einer Zeit gemacht wurden, von der man, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, behauptete, sie habe die Gemüther beschwichtigt und der Verhöhnung zugänglich gemacht. In der That müßte die gegenwärtige Zeitperiode jedem Einsichtsvollen als die geeignetste erscheinen, das Werk des Ausgleichs und der Consolidirung und Kräftigung der innern Zustände ernstlich in Angriff zu nehmen; statt dessen nun findet man es an der Zeit, Ungarn als ein Land darzustellen, das in voller Revolution sich befindet, oder zum mindesten eine solche anstrebt; man spricht von einer „Actionspartei“ und läßt nicht unklar die Verdächtigung durchschimmern, daß die bewährte loyale Männer, welche an der Spitze der Verwaltung Ungarns stehen, dem destructiven Treiben nicht ferne ständen. Um aber die Gemüther in Oesterreich so recht gegen Ungarn aufzureizen und einen unheilbaren Riß zwischen den Bevölkerungen dies- und jenseits der Leitha hervorzurufen, wird Ungarn, werden dessen leitende Persönlichkeiten offen angeklagt, daß man es in Ungarn auf nichts Geringeres abgesehen habe, als das constitutionelle Princip zu vernichten und so jede Constitution in Oesterreich unmöglich zu machen. — Wir denken nicht daran, die Lügenhaftigkeit und Hohlheit dieser Insinuation erst des Weitern auseinander zu legen, aber fragen möchten wir, was diese und ähnliche Umtriebe und falsche Anklagen der „D. Ztg.“ gegen Ungarn der Regierung bisher für Nutzen brachten und welchen man für die Zukunft davon erwartet? Die Antwort scheint uns, liege in dem Satze: „Wer Wind säet, der wird Sturm ernten.“ — Doch wir wollen unseren Lesern den berührten Artikel nicht vorenthalten; sie mögen sich hieraus über die Frage: ob wir dem Zeitpunkt des Ausgleichs nun näher sind, als vor einem Jahre, selbst ein Urtheil bilden. Der Artikel der „Donau-Zeitung“ lautet wortgetreu:

Nach der großartigen Enttäuschung, welche das traurige Schicksal des Helten von Caprera über die Männer des Umsturzes verhängt hat, ist auf den früheren Tummelplätzen revolutionärer Wühlerei eine bemerkenswerthe Stille eingetreten. Als das Idol der Nationalitätentheorie durch die Hand der eigenen Bundesgenossen in Fesseln geschlagen wurde, that die Actionspartei im ersten Augenblick ihres Schmerzes nur, was kraftlose Leidenschaft in der Regel zu thun pflegt. Aber bald darauf sich wieder ermunternd, sammelten sich ihre Häupter, schmiedeten neue Pläne und schwuren allen Freunden des Friedens und der Ordnung bittere Rache.

Belanntlich besteht eine innige und instinctive, wenn auch nicht immer nachweisbare Verbindung zwischen den spezifisch revolutionären und den sogenannten nationalen Tendenzen in den verschiedenen Ländern Europa's. Auch bei uns gibt es Bestrebungen, die mehr oder weniger auf die Zersplitterung der Kraft und Einheit des Reiches (?) gerichtet sind; auch bei uns gibt es Parteien, welche die Erfüllung ihrer Sonderwünsche von den Resultaten eines auswärtigen Druckes auf das in ihren Augen überall arg bedrängte Oesterreich hoffen. Der Schlag bei Aspromonte hat auch die Träger dieser Bestrebungen dies- und jenseits der Leitha entmuthigt. Sie fürchteten, die Staatsregierung werde die in so vielfacher Beziehung günstigen Verhältnisse rasch benützen, die Durchführung der von dem Monarchen verliehenen Verfassung mit Entschiedenheit betreiben, und die entgegengelegten principielle und persönlichen Hindernisse mit jener Festigkeit und Consequenz beseitigen, welche das erhabene Ziel verlangt.

Die Erwartung, daß es so kommen werde, ist, soweit es die Regierungsergane jenseits der Leitha betrifft, nicht

oder doch noch nicht vollständig in Erfüllung gegangen. Sonderbarer Weise scheinen sich vielmehr dort auch gegenwärtig noch Hoffnungen in entgegengelegtem Sinne geltend zu machen. Es wird die Vermuthung ausgedrückt, anscheinend von einflussreicher Seite, daß die Zeit nicht ferne sei, in welcher die Männer der Februarverfassung nun endlich ernstlich „einzufluten“ gedächten. Man spricht von halben oder ganzen Neuerungen, welche in diesem Sinne zu Wien gefallen sein sollen; man gibt zu verstehen, daß die Korvics'sche Broschüre hier einen tiefen Eindruck gemacht und manche bisher entgegengelegten Ueberzeugungen erschüttert habe. Anscheinend aus derselben Quelle wird die Hoffnung unterstellt, daß bei den demnächst zur Verathung kommenden großen Fragen über die Angelegenheiten Siebenbürgens und Ungarns eine dem „ungarischen Gebanken“ günstige Lösung zu erwarten sei. Die Zurückkunft des Jurex Curiae von Wien führt diesen Ansichten freilich Nahrung zu. Man hält sich für ermächtigt, das bisher officiell nicht angefochtene Programm der erwähnten Broschüre auf maßgebende Autoritäten zurückzuführen, und combinirt in solcher Weise die Vermuthung, daß die Staatsregierung, von einer höheren Macht oder doch von einem höheren Wirken gelähmt, zur Zeit außer Stand sei, in der siebenbürgischen und ungarischen Frage Das in Vorschlag zu bringen, was sonst im Interesse der Monarchie unentbehrlich wäre. Die Erwartungen, welche in Preußen die Hochjunfer an das Ministerium Bischoff-Schönbauern knüpfen, sind eine weitere Stütze, auf die hier solche Combinationen fußen. Man magt es, der Krone die Unterstützung einer gewissen Partei bei Wiederherstellung der absoluten Regierungsform verfohlen in Aussicht zu stellen, gegen die Bedingung, daß Ungarn seinen Willen behalte und das dualistische System eingeführt werde.

Solchen Mäandern gegenüber war das Verhalten der Actionspartei in Ungarn ein durch die Lage genau vorgeschriebenes. Sie konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welche Seite sie sich zu schlagen habe. Sie unterstügt mit gehemter Freude jedes Bestreben, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten; in ihrem Interesse liegt es, die Verlegenheiten zu vermehren, den Zwiespalt zu vergrößern; sie will, daß die hochherzigen Concessionen der Krone an das Land nicht eingehalten werden, oder daß sich doch ihre Verwirklichung verzögere; ihr ist vor Allem jedes Ereigniß willkommen, welches geeignet ist, das Vertrauen der Bevölkerung zu erschüttern. Sie müßte sich auf ihren eigenen Vortheil nicht verlassen, wenn sie nicht allen Bestrebungen Vorschub leisten würde, welche gegen den Bestand der Verfassung gerichtet sind.

Diese Partei fürchtet Nichts mehr, als ein entschiedenes Vorgehen der Regierung bei der Ausführung unserer constitutionellen Einrichtungen. Darum ist es ihr angenehm, wenn an der Spitze der Regierungsgeschäfte jenseits der Leitha Männer stehen, welche eine entgegengelegte Richtung befolgen und wenn sie nichts Anderes thun können, die ihren Ansichten zuwiderlaufenden höheren Anordnungen von Fall zu Fall, wenn nicht gänzlich vereiteln, doch wenigstens in der Ausführung nach Möglichkeit hindern und abschwächen. Auch solche negative Hilfe hat ihr Verdienst in den Augen der Actionspartei und genügt die Anerkennung der Ultrarationalen und der Revolutionäre. Man erweist solchen unwilligen Förderern des Umsturzes die Ehre, sie als Vorkämpfer einer gemeinsamen Sache zu behandeln, man würdigt sie bisweilen eines freundlichen Zuzückelns und eines „patriotischen“ Händrucks. Man ist einverstanden damit, daß sie so lange als möglich auf ihren Posten ausharren, damit, wie man ihnen zu verstehen gibt, nicht schlechtere „Patrioten“ nachfolgen, die etwa energisch einschreiten möchten.

Das ist heute die Situation. Es ist nöthig, daß man sich derselben allerorts klar bewußt werde und jeder Täuschung entsage. Man wird der Regierung das Zugeständniß nicht verweigern, daß sie, solchen Verhältnissen gegenüber, bisher große Schonung an den Tag gelegt und den verschiedenen Parteien hinlänglich Zeit gelassen hat, sich zu ernütern. Gegenwärtig aber darf man sich der Hoffnung hingeben, daß die Staatsregierung sich berufen fühlen werde, die Durchführung der Verfassung auch in der östlichen Hälfte der Monarchie energisch zu fordern. Der Halbheit und dem Schwanken der Regierungsergane muß ein Ende gemacht werden damit jeder Zweifel schwinde, als ob die Befestigung der Constitution nicht ernsthaft angestrebt würde, und damit die Völker einsehen, daß die Staatsregierung nicht nur den Muth, sondern auch hinreichende Energie besitzt, um das große erhabene Werk der constitutionellen Neugestaltung Gesamtösterreichs unbeirrt seinem Abschluß entgegenzuführen.“

B. Pest, 28. September. Das Hemd ist uns näher als der Rock! sagt ein altes Sprichwort und ihm müssen wir denn auch heute wohl Rechnung tragen. Zwar hätten wir über das neue Ministerium in Berlin und die damit verbundenen Consequenzen manches zu schreiben; oder über den außerordentlich interessanten Artikel des Herrn v. Szalay, oder die Auffassung der deutschen Frage durch die „Donau-Zeitung“ und den staatenbündlichen Grundcharacter in der neu-deutschen Organisation, neben welcher dem Februar-Statut natürlich keine Gefahren drohen und was dergleichen interessante Themata noch mehr sind. Das Alles muß aber zurücktreten vor der traurigen Wirklichkeit, welche seit Freitag hier in Pest an die Handeltswelt herangeraten in Gestalt von Verlegenheiten, Geschäftsstockungen, Fallimenten. Früh Morgens des genannten Tages durchweilte, wie bereits berichtet, die Stadt die Kunde, daß Großhandlungshaus Anton Skwald habe seine Zahlungen eingestellt; die Passiva wurden auf über

eine Million angegeben. Natürlich waren mehrere Firmen bei dieser Angelegenheit betheiligt, und nun gab es ein Rennen und Laufen um Deckung für die Giro's zu schaffen. Noch Vormittags erklärten die beiden Firmen Römer & Hedenast und Theodor Kertész ihre Zahlungsunfähigkeit; von drei anderen sprach man den ganzen Nachmittag, jedoch fanden sie Gelegenheit zu einem Arrangement. Von anderer Seite meldete man das Falliment von M. B. Kohn, Passiva 220.000 fl.; und weiter sprach man noch von einem Falliment mehrerer bedeutender Häuser, die aber gehalten worden sind. Kurz und gut, der Pester Handelsstand befindet sich in der ernstesten Krise, und ungeachtet der größten Opfer, die man bringen wird, dürfen wir uns, bei der herrschenden allgemeinen Geldklemme, gefaßt machen, in nächster Zeit noch von verschiedenen solchen ersten Ereignissen zu hören. Aufgefallen ist es hier mit vollem Recht, daß der „Pester Lloyd“ es nicht der Mühe werth findet, dieser trostlosen Zustände, ja selbst nur die Facta, mit einem Worte zu erwähnen. Gerade er wäre berufen gewesen, durch gewissenhafte Darlegung des Sachverhaltes etwaige übertriebene Gerüchte und naturnothwendig daraus entspringende Besorgnisse auf ihr richtiges Maß zurück zu führen.

Ebenso wenig finden wir in den hiesigen Blättern irgend eine Andeutung über die Ursache des entsetzlichen Unglücks, welches am Freitag bei dem Leopoldstädter Kirchenbau sich ereignete, wodurch sieben arme Tagelöhner ihr Leben verloren. Das Facium wurde zum Westen gegeben; heute meldet man auch die Namen der Todten, aber davon, daß irgend Jemand zur Verantwortung gezogen wäre, daß die Schuldigen verhalten würden, für die Familien der Verunglückten zu sorgen, darüber verlautet nichts.

Die Bewegung in Italien.

Die „Unità Italiana“ enthält folgende Betrachtungen: „Verschiedene Blätter und Telegramme berichteten uns von Hinrichtungen jener Defecture, die in den Reihen der Garibaldiner gefangen, so wie von der schlechten Behandlung der letztern in den Festungen, wo sie eingeschlossen wurden. Wir erlauben uns darum an einige Thatsachen zu erinnern, die dem Bereich der Geschichte angehören, und bedauern, daß sich die italienische Regierung einer so maßlosen Strenge schuldig gemacht hat, wie sie nicht einmal von unseren Feinden, selbst unter viel schlimmeren Verhältnissen, geübt wurde. Schon seit 1848 kämpften die Italiener mit aller Energie gegen Oesterreich, um ihre volle Unabhängigkeit zu erringen. Das liberale Europa ermunterte sie in ihren Anstrengungen, und äußerte seinen Unwillen gegen die Repressionsmaßregeln, welche diese Regierung zu ihrer Selbsterhaltung für nöthig erachtete. Im Jahre 1848 gingen viele Italiener nach Ungarn, um in den Reihen der Rebellen zu kämpfen, allein man schonte die Defecture wie die Gefangenen, und der größte Theil derselben wurde wieder in die österreichische Armee aufgenommen. General Cialdini, der in Vicenza schwer verwundet worden war, wurde nicht allein im Palast des Abg. Pasini verpflegt, sondern selbst sehr oft von dem General d'Aspre besucht, der ihn geschlagen hatte. Die bei Curtatone und Montanara gefangenen Toscaner wissen, wie gut sie von den Oesterreichern behandelt wurden, und wie der heldenmüthige Montanelli, der schwer verwundet worden war, mit allem Nöthigen versehen wurde und sich der sorgsamsten Pflege erfreute. Können nun Garibaldi und die Seinigen sich derselben Behandlung rühmen? Aus den Berichten wahrheitsliebender Männer geht hervor, daß dies nicht der Fall ist. Die officiösen Blätter Italiens haben wohlgefällig die Nachricht hervor, daß der Magistrat von Triest wegen seiner italienischen Gesinnung aufgelöst wurde, und zu gleicher Zeit veröffentlichte sie das Decret, welches die Aufhebung der Magistrate von Cremona und Casalmaggiore anordnet, weil sie auf Grund des Plebiszits, des Votums des Parlaments und der Regierung Kom verlangten. Die venetianischen Abgeordneten weigern sich am Parlament in Wien sich zu betheiligen, ohne daß deshalb ihre persönliche Freiheit irgendwelche Gefahr liefe. Die unverletzlichen Abgeordneten des italienischen Parlaments aber werden ohne erwiesenen Grund während der Session eingekerkert. Diese Thatsachen beweisen, wie die blinde Parteiwuth das menschliche Urtheil verformen so verkehrt und verblendet, daß es Handlungen für gut und recht hält, welche bei andern unter viel vernünftigeren und billigeren Verhältnissen als ungerath, unmenschlich und barbarisch verurtheilt werden.“ „Kaiser Napoleon.“ schreibt dieses Blatt weiter, „regiert Italien von Paris aus, da Ratazzi ihn aus Dankbarkeit zum Gebieter desselben machte. Garibaldi wurde durch Ratazzi's Schuld verwundet, und ist auf dessen Veranlassung in Barignano gefangen. Die Freiwilligen, deren Parole der genaue Ausdruck des dringlichsten Bedürfnisses der Nation gewesen, werden auf Ratazzi's Befehl eingesperrt, gequält und wie Briganti erschossen. Die Abgeordneten werden von demselben gefangen gehalten, ungeachtet die Verfassung ihnen persönliche Sicherheit gewährleistet. Nichtsdestoweniger schreibt die „Monarchia Nazionale“, das Organ Ratazzi's: Die Männer, welche im Ministerrath sitzen, haben ihr ganzes Leben für die Unabhängigkeit gestritten und für die Freiheit für das Vaterland, und sie verdienen nicht, daß man sie serviler Gefälligkeit gegen Frankreich beschuldigt. Es ist

Gelegenheiten.

zwei großen Grundbesitzern liberalen Gesinnung waren, von diesen der durch falsche Zeugen die verlor, will die ein Zweigorgan gründen, daß die Sübprovinzen Generation wollen. Wenn muß man zu glauben anurat im Bunde steht.

Luka Bukalovich einzu begeben, nachdem er alle Amnestie und eine heilhaftige Stellung zugesagt die Pforte den Besatzungen und Zinsen bei seiner vorer Proclamation versprochen Luka Bukalovich nahm Paschas mit Dank an, Kündigung über das Anerkennen Pascha der Herzogin, im Aufsuchen Omer Pascha welches den Insurgenten. Einladung des Serbars Anwesenheit mit dem Pascha einem neutralen agaben. Die Einen weisende, um seinen Anhängern, dem Serdar Omer Pascha auf neutralem Boden eben im Interesse der der Majah nur heben wollen, der misstrauische vermeiden wollen, mit immer ein Renegat ist, gezogen, lieber mit einem verständigen. Dem sei Anwesenheit mit Kurisch Magusa wirklich stattgegeben ist erzielt worden, der türkischen Regierung, belleidet und besoldet, der Ruhe und Ordnung trieten ein paar hundert an, und dagegen feinerfeit ganzen Einfluß und seine Zweckes anzuwenden. Luka

ird demselben Blatte ungenten aus den Districten wie jene des Stammes der Montenegriner mitgeat zurückzuführen. Von den ur eine Truppenabtheilung en Truppen haltend, um geben.

In der heutigen Sitzung tern steht der Antrag: Die Zulassung von r Stände-Versammlung idriger Beseitigung von

t dahin: Eine Verändertes ist nur unter ational-Vertretung zur Delegationen-Versammlungesgerichts sei abjur Centralgewalt festzuendes in einen Bundes-

Zufasantrag Schulze's: leibe vorbehalten, ohne men; jener Gesamt-

Der Vermittlungsan: a: Die bundesstaatliche iberfassung von 1849 das Parlament müßte n; betreffs Oesterreich halten; die Frage über rkung des Parlaments

alette ist nach Paris

Die Conföderirte n Kentucky mit großem

Bundestruppen am 10. Pest-Virginien an; leg- ginien zurück. Masjon

neuen Quartal den 2. October.

er'schen Ne. bände.

Zeit, daß die Gegner der gegenwärtigen Administration den Schleier heben, der wie sie sagten, die Serbilität der gegenwärtigen Minister deckt. Wenn sie es gethan haben, werden wir ihnen mit Actenstücken erwidern, und wir sind gewiß, einen jeden überzeugen zu können, daß kein Minister mit größerem Feuerer die Würde und das Decorum der italienischen Nation vertrat und verteidigte."

Wir können nicht umhin, einer militärischen Disciplinarstrafe zu erwähnen, welche in Gallarate, einem großen Markt unweit Mailand, vollzogen wurde, und einen bedeutenden Tumult der dortigen Bevölkerung zur Folge hatte. Zwei Artilleristen wurden vor einigen Tagen verurtheilt 24 Stunden lang an eine Kanone an Händen und Füßen angeketet zu werden. Dies geschah gerade an einem Tag, an dem ununterbrochener Regen die beiden Verurtheilten in einen so jämmerlichen Zustand versetzte, daß das Mitleid der Vorübergehenden erregt wurde. Bald jedoch ging daselbe in Ausdrücke von Verwünschungen gegen den Officier über. Das Volk rottete sich zusammen unter dem Ruf: Fuori i Tole (Schimpfname für die Piemontesen), mörte alle Ufficiali etc., und zwang den Officier unter Drohungen die beiden Soldaten allsgleich zu befreien, die dann im Triumph im Ort herumgeführt und gespeit und getränkt wurden. Der Tumult dauerte jedoch noch fort, und es mußte Militärgewalt angewendet werden, um die Ruhe wieder herzustellen. Die halsbärtige „Lombardia“, die von dieser Geschichte in ihrer Nr. 258 Erwähnung thut und den Officier entschuldigen will, sagt unter Anderem: „Der Officier gebrachte eine der gewöhnlichen Strafen, die Feldwache für die Artilleristen.“ (In der That ist die Strafe des Anbindens fast in allen Artillerien der Welt gebräuchlich, namentlich auf dem Marjch, und bedarf als solche der Entschuldigung nicht). — Gestern ging das Regiment Savoia-Cavallerie von hier nach Voghera. Es ist daselbe Regiment, welches am 30., 31. August und 1. Sept. während der Demonstration das Volk mit den Lanzen auseinandertrieb und viele verwundete. Es wurde daher unter Pfeifen und Zischen und dem Geschrei: Via i Croati italiani von einer Masse Volks bis an die Eisenbahnstation begleitet.

Frankreich. Paris, 25. September. Der „Moniteur“ hat heute der Welt eine sieben Spalten lange Uebersetzung bereitet; allein bei einiger näherer Betrachtung ergibt es sich, daß dieselbe nicht weit her ist. Es ist nur eine neue, sorgfältig durchgesehene Ausgabe der alten Geschichte, die immer gerade da aufhört, wo sie erst für Jedermann interessant würde, nämlich an der Entschlüsselung Frankreichs für den nunmehr bis zur äußersten Evidenz constatirten Fall einer Weigerung des Papstes, auf irgend eine noch so verlockende Transaction auch nur entfernt sich einzulassen. Die verschiedenen Journale werden großen Lärm schlagen, und jedes wird den Triumph seiner ihm angehörigen Lösung aus den heutigen officiellen Documenten herausfischen, wie z. B. heute Abends schon die „France“, und wie zuversichtlich morgen früh ihre Antipoden, das „Siecle“ und der „Constitutionnel“ etc. Nach einigen Tagen leeren Streitens wird die Frage wieder stehen, wie vor dem Erscheinen des heutigen „Moniteur“, mitten in den Nebeln des unbergrenzten Provinzialismus und auf dem schlüpfrigen Boden der bewaffneten Occupation, und wird auch so stehen bleiben, bis zuletzt die Thatfachen sich unwiderstehlich Bahn brechen, ohne die Lö-

sung als Gnadengeschenk aus kaiserlicher Hand abzuwarten. — Man spricht von einer Reise des Generals Ciadini nach Paris. Er käme zu Ende October in Mission hierher. Da man nun eben gerade nach einer Lösung quard mème sucht, so sucht man dieser Reise des italienischen Staatsrechts-Candidaten eine besondere Bedeutung durch Hinweisung auf die außerordentlichen Ereignisse zu geben, die sich damals an seine Mission nach Chambery knüpften. — Das Journal „La France“ bespricht die Actenstücke im „Moniteur“ förmlich im Triumphe; die „Patrie“ und der „Constitutionnel“ verbergen ihre Verlegenheit unter der Begeisterung, die ihnen die kaiserlichen Worte einflößen; die „Temps“ erinert daran, daß seit dem 20. Mai sich die Verhältnisse gewaltig geändert haben; die „Presse“ meint, der Kaiser habe bereits am 20. Mai auf die Dringlichkeit der Lösung der römischen Frage hingewiesen, und er müßte deshalb sagen, und dieses sei das Wichtigste, daß dieselbe heute noch dringlicher geworden sei; die „Opinion Nationale“ spricht sich in demselben Sinne aus, doch weniger energisch. Neues sagt jedoch keines der Blätter, und man merkt allen an, daß sie nicht wissen, was eigentlich geschehen soll. An der Börse machte sich die Zweideutigkeit der Veröffentlichung der Documente im „Moniteur“ ebenfalls fühlbar. Erst fand man sie schlecht, und man fiel, dann fand man sie gut, und ging wieder in die Höhe.

Rußland und Polen. Von der polnischen Grenze, 24. Sept. Das Dunkel, welches die Reise des Grafen Zamoycki nach St. Petersburg, oder, wenn man lieber will, dessen Verhaftung und Abführung umgibt, ist noch immer nicht aufgehellt, denn es sind die wunderbarsten und widersprechendsten Gerüchte darüber im Umlauf, die auch um so mehr Glauben finden, als die Behörden ein tiefes Schweigen darüber bewahren. Allgemein ist man auf den Auszug gespannt, da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Graf in der letzten Zeit mit Wielopolki auf seinem Fußsteig lebte, dagegen in der früher gesunkenen Popularität bei seinen Landesleuten sich wieder rehabilitirt hatte. Es fehlt nicht an Personen, welche die Sache im rosenfarbenen Licht ansehen und den Grafen, der nur nach St. Petersburg geschieden sein soll, um den Kaiser über die wahren Bedürfnisse des Landes aufzuklären, und dessen Abreise nur durch den Widerwillen Wielopolkis eine verdächtige Form erhalten, als Statthalter von Polen zurückkehren lassen. Sie lassen den Marquis, der die Polen nicht zu beruhigen verstanden, abberufen werden, und den Statthalter, der zur Feier des tausendjährigen Jubiläums nach Rußland gereist ist, von seinem Posten zurücktreten und gar nicht zurückkehren. Solche Lustschlösser zu bauen, darin sind die Polen Meister! Oben doch dieselben, wenn sie sich als Nebenbilder zeigen, ihrer obligaten Unzufriedenheit neue Nahrung. Andern Gerüchten zufolge soll Graf Zamoycki auf stärkste compromittirt sein, indem die Regierung den Beweis einer neuen Conspiration in Händen habe. Der Graf soll mit der Emigration in Frankreich die engste Verbindung unterhalten. Man fürchtet demzufolge sogar die schlimmsten Folgen für die Selbstständigkeit des Königreichs, dessen militärische Besatzung durch russische Regimenter täglich mehr verstärkt wird. So ist in der Stadt Konin ein russisches Garde-Husaren-Regiment als Garnison bereits angesetzt. — In den nächsten Tagen dürfte in der Festung der Hauptstadt wieder eine Hinrichtung stattfinden, da der Polizeibeamte, welcher in der Maleracademie von einem jungen Bögling durch einen Schuß verwundet wurde, vor einigen Tagen in Folge der Verlegung

gestorben ist. — Am 1. November soll nunmehr die neue Warschauer Universität wirklich eröffnet werden, jedoch ohne theologische Facultät, da für die Katholiken und Griechisch-Seminare eingerichtet sind, die Evangelischen aber in Dorpat studiren sollen. Ob die für die neue Universität gemachten Lehrkräfte ausreichen, dürfte noch sehr zweifelhaft sein. Die ganze Eisenbahnstrecke Warschau-St. Petersburg ist bereits am 17. d. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Warschauer Blättern zufolge wird der Personenzug von Warschau nach St. Petersburg vorderhand nur dreimal wöchentlich abgehen. Man fährt in 38 Stunden von Warschau nach St. Petersburg.

St. Petersburg, 20. September. Die Hauptstadt des modernen Rußlands, des Rußlands Peters des Großen, schickt sich heut an das Fest des tausendjährigen Bestehens des Reichs, so wie der Wiege desselben, Nowgorod, zu begehen, und der Telegraph wird von dort den Augenblick der Enthüllung des Denkmals melden, so daß dann gleichzeitig hier und dort das Tedeum erschallt; Freitheater und Beleuchtung werden Lärm und Glanz genug geben, und die Stadt wird trotzdem, daß sie die Festfreude nur aus zweiter Hand empfängt, mit nichts weniger als Neid auf jenes einst so mächtige Groß-Nowgorod blicken, wo nun, zu den Erinnerungen, die sich an hundert Stellen knüpfen, noch ein Denkmal gesetzt wird, welches sie nicht lebendiger macht, und sie wird, nach dem Ausfluchten eines Tags wo der Befehl des Czaren 10,000 Soldaten dahin entbot, abermals in die traurige Stille einer kleinen Provinzialstadt zurückfallen, die, seit die Eisenbahn weit von ihr fortgeht, von Tag zu Tag mehr verfällt, von allen den Verheißungen welche für den heutigen Tag gemacht oder vielmehr — geglaubt worden waren, hat sich keine erfüllt, nur ein Recrutirungsmanifest, das übrigens schon vom 1/13. d. M. datirt, ist veröffentlicht worden, und man sieht bekanntlich in Rußland eine Recrutirung nicht gerade als eine freudige Beschercung an. Indessen ist sie diesmal dadurch verjüngt worden, daß einige Aenderungen in dem Aushebungsverfahren verfügt worden sind, welche dringenden Beschwerden abhelfen sollen. Das Manifest nimmt zuerst Bezug darauf, daß es mit Gottes Hilfe möglich gewesen sei die 1856 nur auf drei Jahre verprochene Unterlassung der Recrutirung auf sechs Jahre auszudehnen. Eine Ergänzung der Armee und Marine sei aber jetzt nothwendig, und es wird deshalb eine Recrutirung von fünf auf tausend Seelen in beiden Zonen des Reichs (gewöhnlich wird nur in einer Hälfte recrutirt), die vom 15/27. Jan. bis 15/27. Febr. nächsten Jahrs stattfinden soll, angeordnet. Die wichtigsten Erleichterungsmassregeln für die dienspflichtigen Classen sind nun folgende: die Recrutirungscommission wird der Art zusammengesetzt, daß die Interessen jedes Standes besser vertreten sind; indessen wird die Erleichterung für die Bauern nicht bedeutend sein, da die Commission nur aus Beamten oder Edelknechten besteht (Mitgliedern des Gubernialhofs für bäuerliche Angelegenheiten), während die Städte durch die Bürgermeister vertreten sind. Nützlich wird nur die gesicherte Zuziehung von Aelztern sein. In allen die Recrutirung betreffenden Angelegenheiten, sollen die dienspflichtigen Classen von dem Gebrauch des Stempelpapiers entbunden sein. Die Recruten sollen nicht mehr nackt, sondern im Hemde vor die Recrutirungs-Commission gebracht werden. Das Verbot, daß Adelige, und solche, welche Beamten- und Officiersrang (nur nicht militärischen) erlangt haben, nicht als Stellvertreter eintreten können, wird aufgehoben. Die Recrutirung soll sich bloß auf die Altersclassen vom 21. bis 30. Jahre er-

Fenilleton.

Die Geschichte einer Locke.

Von

Ad. Sternberg.

(Fortsetzung. — S. Nr. 268.)

„Wie, bist Du denn auch von der Partie? fragte ich ihn zweifelnd.

„Ja wohl, sagte er, ich habe mich selbst dazu geladen, als ich eben vorüberging, und die Vorbereitungen zur Abfahrt drunten sah. — Doch komm! Sieh da steigt Deine schöne Cousine eben in den Wagen.“

Ich blickte auf die Straße hinab, und bemerkte erst jetzt, was meine Voreingenommenheit mich bisher verhindert hatte zu sehen und zu hören: Vier Wagen standen unten vor dem Haushofe, und Emma hatte ihr Eisenfäßchen so eben auf das Trittbrett gesetzt. Ich maß die Entfernung, die mich von ihr trennte, denn ich fürchtete, daß mittlerweile ein Anderer den Platz an ihrer Seite einnehmen würde, und hatte nicht übel Lust hinzuzuspringen, um wie eine Bombe vor ihr niederzufallen, trotz der Gefahr, Hals und Bein bei diesem Kunststück zu brechen. Das Wagniß wäre aber auf jeden Fall unnütz gewesen, denn als wir herunterkamen, sahen wir nur Emma und ihre Mutter in der Kutsche, deren Vordersteig leer geblieben und für uns beide bestimmt war, ich mußte auch so gut manövriren, daß ich ihr gegenüber zu sitzen kam, während Ferdinand das vis-à-vis meiner Tante bildete. Aber trotzdem war ich mit seiner Anwesenheit keineswegs zufrieden; er war mir zwar ein lieber Freund, und ich schätzte ihm besonders wegen seines heitern und freimüthigen Characters. Aber außerdem, daß ich eine Gelegenheit suchen wollte, um allein mit Emma zu sein, und daß mir daher jede Vergrößerung der Gesellschaft unlieb sein mußte, hatte ich auch eine unbestimmte Ahnung, daß mir heute durch seine Dazwischenkunft etwas unangenehmes zustossen werde. Es war aber nicht mehr zu ändern, und so ergab ich mich denn in mein Schicksal.

Er hatte mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit bereits ein Gespräch angeknüpft, bei dem sich meine Tante sehr gut zu amüsiren schien. Das war nun auch nicht zum Verwundern, denn er sprach fließend und angenehm, hatte sehr viel Geist, und medisirte wie die erste Kaffeewesler der Stadt. Unsymmetrisch Dank wußte ich meiner Cou-

sine, daß sie beinahe gar keinen Theil an der Unterhaltung nahm, denn ich läugne es nicht, ich begann eifrig auf ihn zu werden, obwohl sich dieses Gefühl im vorliegenden Falle kaum rechtfertigen ließ. — Emma hatte ihr schönes Haupt träumerisch in die Wagenecke gelehnt, und blickte hinaus auf das lebhafteste Getriebe, welches um diese frühe Tageszeit gewöhnlich auf den Straßen herrscht. Ich betrachtete sie mit Entzücken, denn sie war wunderbar schön an diesem Tage, und die reizende Schwermuth, die ihre holden Züge übergoß, verlieh ihnen einen Ausdruck sanfter Lieblichkeit, mit welchem wir unsere Ideale schmücken und den in seiner vollen Reinheit zu erblicken, unsern Augen nur so selten vergönnt ist. — „Das ist Liebe!“ dachte ich in meinem Sinne, und „Liebe zu mir!“ fühlte ich in meinem Herzen. Denn ich hatte ja schon so oft gehört und gelesen von jener süßen Trauer, welche das Herz der reinen Jungfrau ergreift, wenn der warme Hauch des mächtigsten aller Gefühle ihre schlummernde Seele erweckt und darin seine wundervollen Blüten und Blumen treibt.

Und wen Andern konnte wohl Emma lieben als mich? Wer konnte sich rühmen ein solches Geschenk von ihr erhalten zu haben, wie ich es jetzt auf meinem Herzen trug? Oh, meine Glückseligkeit war so groß, um den Verlust darüber verlieren zu können!

Die Pferde hatten mittlerweile wacker ausgegriffen, denn als ich mit meinen Reflexionen zu Ende, und wieder ein Wenig aus meinen Himmeln herabgestiegen war, bemerkte ich, daß wir die Stadt bereits hinter uns hatten. Die Landstraße zog sich wie ein langes, schmales Band vor uns hin, zu beiden Seiten von schönen Bäumen begrenzt, und ein anmuthiger Fußpfad schlängelte sich zwischen, einer Reihe blühender Hecken hin, welche die Gärten und Aecker zur Seite einfaßten. Ferdinand machte den Vorschlag abzusteigen und zu Fuß weiter zu gehen, da der Weg in ziemlich beträchtlicher Steigung bergan lief, so daß der Wagen nur langsam fortkommen konnte. Die Damen fürchteten aber, ihre Schuhe in dem thaubeneigten Grafe naß zu machen; er begnügte sich also, mich für den Spaziergang zu werben.

Wir stiegen also ab, und wandelten gemächlich auf dem verschlungenen Pfade weiter, wobei wir noch Mühe hatten, unsere Schritte zu mäßigen, um die Wagen nicht allzuweit hinter uns zurückzulassen. Ein leichter Regen hatte in der Nacht den Staub der Landstraße niedergeschlagen und wir sogen mit Begierde die würzige Luft ein, die um unsere Stirne schälte. Ferdinand nahm ein Feuerzeug aus der Tasche und brannte sich eine Zigarre an, nachdem er mir eine andere angeboten hatte. Dann sagte er, als wir so gemächlich rauchend und plaudernd

nebeneinander weiter gingen, in einem Tone, dessen Gleichgültigkeit mir das Herz zusammenschürzte.

„Deine Cousine ist ein lebenswürdiges Mädchen; — wenn sie nur nicht so wortfarg wäre!“

Ich konnte es nicht begreifen, wie man von ihr in solchem Tone sprechen konnte, von ihr, die in meinen Augen das Ideal der höchsten Vollkommenheit war. Dieser unangenehme Eindruck dauerte aber nicht lange und machte bald dem Gefühl der höchsten Befriedigung Platz. Ich hatte ja früher eine Regung von Eifersucht gegen ihn gefühlt, und merkte jetzt, daß ich Unrecht gehabt, denn so spricht ein Mann nicht von einem Wesen, welches Eindruck auf sein Herz gemacht. Jetzt war er wieder mein Freund geworden, und meine Arme plötzlich um seinen Hals schlingend, rief ich in unaussprechlicher Bewegung: „D, sprich nicht so von ihr, die ich bis zur Vergötterung liebe!“

„Ah so, sagte er, indem er mich scharf ansah, verzehre mir meinen Irrthum. Sie ist das Urbild der höchsten weiblichen Vollkommenheit, und ihr reizender Mund weiß so schön zu schweigen, daß man kaum den silbernen Wohlklang ihrer Stimme vermisst. Auf diese Art hätte ich mich ausdrücken sollen.“

Ich blickte ihn an und erkannte den Schalk, der aus seinen Augen bligte. Unmuthig ging ich weiter, mit so raschen Schritten, daß ich ihn ein Stück hinter mir zurückließ; und so wandelten wir schweigend neben einander hin, bis wir den Hügel passirt hatten, über den der Weg sich hingezogen hat. Hier setzten wir uns auf einen gefälligen Baumstamm, um unsern Wagen zu erwarten; und ich überließ mich bitteren Betrachtungen, indem ich bedauerte, einen Freund ins Vertrauen gezogen zu haben, der dasselbe mit Spott vergelten konnte. Nach einer kleinen Weile des Stillstehens sagte mir Ferdinand, indem er mir leicht auf die Schulter klopfte:

„Ist das Deine erste Liebe, Freund?“

„Ja wohl, sagte ich mürrisch, und was dann?“

„Nichts! Ich wollte Dir nur sagen, daß eine solche gewöhnlich einen unglücklichen oder lächerlichen Ausgang hat. Zu deinem Besten hoffe ich, daß bei dir das Letztere der Fall sein wird.“

Das ward mir nun zu viel. Ich warf meinem Begleiter einen zornigen Blick zu, und wollte mich von ihm entfernen, als unsere Kutsche herankam und meine Tante uns beim Namen rief, indem sie fragte, ob wir noch nicht einsteigen wollten. Dies thaten wir denn auch, und bald hatten wir den Ort unserer heutigen Bestimmung erreicht.

(Schluß folgt.)

Widerrufung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanz-Landes-Direction's-Abtheilung in Ofen, vom 20. September 1862, 3. 33876/707.67 wird die am 2. October 1862 in der Gemeinde Mácsa kundgemachte Verpachtung von Grundstücken hiemit widerrufen.
Arad am 29. Sept. 1862.

443
1262

Vicitations- Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der kön. Freistadt Arad, wird am **18. October l. J.**, Vormittags 11 Uhr, im städtischen Rathsaale eine Vicitation abgehalten, damit der Bedarf von 400 Klafter Brennholz eingeliefert werde. — Die Bedingungen können bei der städtischen Buchhaltung eingesehen werden, und wollen Unternehmer der Einladung folgen.
Arad, am 10. August 1862.
Der Magistrat der k. Freistadt Arad.

Kundmachung.

Zu Folge Beschlusses des k. k. Arader Bezirksgerichtes erster Instanz, vom 1. 3. 3. 6198 und 6205, werden die wegen Befriedigung einiger eingeklagten Wechselforderungen von dem Arader Schneider Ignaz Mandl gepfändeten verschiedenen Männerkleidungsstücke und unaufgearbeiteten Kleiderstoffe am **6. October l. J.**, und nöthigenfalls an den darauffolgenden Tagen, in dem Gemölde des benannten Beklagten, in der Schönen-Gasse, licitando veräußert.
Arad am 28. September 1862.
Andreas Pólya,
Greuentrichter.

Jelentés.

Alulirt **testgyakorló-intézetében**, kereszt-útoza, 25. sz. a., a jövő 1863-ik tanévre néhány su egész ellátásra felvétetik, azon megjegyzéssel, hogy az illetők a legszorgosabb felügyelet és ápolás mellett a tanév egész folyamata alatt a testgyakorlati oktatásban részesülendnek.

Mayer Josef. Anzeige.

In der **Turn-Anstalt** des Gefertigten, Kreuzgasse Nr. 25, werden für das nächste Schuljahr 1862, einige Knaben in gänzliche Verpflegung genommen, wobei bemerkt wird, daß die Betreffenden bei sorgfältigster Aufsicht den in beiden Semestern fortgesetzten Turnunterricht genießen.
Josef Mayer.

Minder-Vicitation.

Loco Altyó bei Soborkin, werden 58 Stück mit Heu gemästete Ochsen gegen ganz Casse verkauft.
Kauflustige belieben ihre Offerte bis längstens 5. October l. J. in versiegelten Briefen, unter der Adresse: Maximilian Mandl, Drechslerpost restante zu adressiren.
Den 6. October l. J. präcis 12 Uhr beim „weißen Kreuz“ in Arad werden die Offerte entseigelt, und die Ochsen dem Meistbietenden hintangegeben. Offerte unter 120 fl. für das Paar, sowie auch Käufer auf weniger Stücke oder welche ohne Reuegeld von 500 fl. erscheinen, werden nicht berücksichtigt.
Max. Mandl,
Verwalter.

Crepon-Tücher zum Putzen,

sowie alle Gattungen
Seidenstoffe, Bänder, etc. zum Schönfärben,
werden in der **MODE-HANDLUNG** des
F. Eckhart in Arad
angenommen und binnen 14 Tagen in jedem beliebigen Couleur
geliefert.
(820-1.3)

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Schon Morgen

erfolgt die Ziehung der

CREDIT-LOSE.

Haupttr. fl. 200,000, 40,000, 20,000 r.

Derlei Lose werden in der Wechselstube des Gefertigten nach dem
zu den üblichen Erleichterungen verkauft.

In derselben Wechselstube werden auch alle Gattungen
Staats-, Industrie- & Lotterie-Papiere,
so wie **Gold- und Silbermünzen** nach dem Tagescourse ein-
und verkauft, so wie auch Vorschüsse auf Lose und andere Wertpa-
piere gegen landesübliche Zinsen gegeben und kann die Rückzahlung
nach Belieben geschehen.

Bei geneigten Aufträgen von Losevereinen oder Gesellschaften
werden besondere Vortheile gewährt, welche den Ankauf hier conve-
nabler als **wo immer** erscheinen lassen.

Auswärtige Aufträge werden promptestens besorgt.

B. Stiffsonn.

(792-5)

Verpachtung.

Die Regal-Rechte der gräflich Coloman v. Nákó'schen Herrschaft
Nagy-Szt.-Miklós, mit einer neuen, ausgezeichnet eingerichteten Bren-
nerei auf einem Betrieb von 90 Ctr. und reichlicher Ausbeute von 36-
grädigem Spiritus, — Brauerei mit einer großen Pfanne auf sechzig
Eimer, kleiner Pfanne, englischer Darre und vielen anderen zweckmä-
ßigen Einrichtungen und Wirthshäusern, sind vom **1. November**
1862 an, aus freier Hand zu verpachten.

Die Contrahs-Bedingungen sind in der herrschaftlichen Kanzlei
zu Groß-Szt.-Miklós, wie auch bei dem Herrn Gerichts- und Wechsel-
Advokaten **VINCENZ BOGDAN** in Arad, (Kreuzgasse Nr. 23), zu
erfragen. Auch werden dort etwaige Anbote entgegengenommen.

Die Güter-Direction der Herrschaft
Nagy-Szt.-Miklós.

(816-2.3)

Schon Morgen
ist die Ziehung
und sind noch bis Morgen Abends

Credit-Lose

zu haben,
wobei
200,000 fl. ö. W.
der Haupttreffer,
dann 40,000, 20,000, 5000 u. s. w.
Diese Lose empfehlen zu billigstem Course und
den gewöhnlichen Erleichterungen
Ch. Wallfisch & Söhne.

Auswärtige Aufträge werden per Post prompt effectuirt.

934-1862
polg.

(814-2.3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. September 1862.

Staatsfonds.		Geld	Waare	5pCt. Pardubitz		Geld	Waare	Ofner	
5pCt. National	83.00	83.10	5pCt. Westbahn	96.75	97.00	40 fl.	37.00	37.25	
5pCt. Lit. B.	102.50	103.00	5pCt. dto. neue in Silber	100.—	100.50	20 „	22.00	22.50	
5pCt. Lomb.-venet.	103.50	104.50	5pCt. dto. böhm. dto.	—	—	20 „	21.25	21.75	
5pCt. venet. Anl.	96.00	97.00	5pCt. Staatsbahn & 275 Francs	135.00	136.50	10 „	14.75	15.00	
5pCt. österr. Währung	66.60	66.80	5pCt. Südbahn	130.75	131.50	Wechsel (3 Monat).			
5pCt. Metalliques	71.10	71.20	Bank-Pfandbr.	—	—	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	
4 1/4 pCt. „	62.75	63.00	12monatl.	104.00	104.50	Augsburg 100 fl. südd.	105.75	105.90	
4pCt. „	55.25	55.75	Industrie-Actien	—	—	Berlin 100 Thl.	—	—	
3pCt. „	42.00	42.50	Creditaetien	217.20	217.30	Frankfurt 100 fl. südd.	105.00	105.10	
2 1/2 pCt. „	35.75	36.00	Bankactien	794.0	796.00	Hamburg 100 M. B.	93.00	94.25	
1pCt. „	—	—	Escomptaetien	623.00	625.00	Livorn. 100 L. T.	—	—	
2 1/2 „ Banco	45.50	46.00	Lloyd	223.00	235.00	London 10 L. St.	126.00	126.10	
Lose von 1839	136	136.50	dto. neue Emission	—	00.00	Mailand	—	—	
dto 5tel	00.00	00.00	Donau-Dampfschiff	415.00	417.00	Paris 100 Francs	50.65	50.75	
Lose von 1854	90.00	90.50	Pester Kettenbrücke	403.00	402.00	31 Tage Sicht			
Lose von 1860	90.50	90.60	Wiener Dampfmühl	382.00	386.00	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
dto. 5tel Absch.	92.35	92.50	Nordbahn	191.60	191.70	Const. 100 t. P.	00.00	00.00	
Mail. Como-Rentensch.	17.00	17.25	Staatsbahn	236.50	237.00	Comptanten.			
5pCt. Steueranleihe	94.25	94.50	Südbahn	276.50	277.50	Kronen	17.30	17.34	
Grundentl. Oblig.				Pardubitz-Reichenb.	123.60	124.00	Münz-Dukaten	6.00	6.02
niederösterreichische	85.50	86.00	Westbahn	152.50	153.00	Rand-Dukaten	5.00	6.01	
oberösterreichische	86.00	86.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.00	—	Napoleonsdor	10.91	10.03	
böhmische	86.00	86.50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	226.75	227.—	Souverainsdor	17.40	17.44	
mährische	88.00	89.00	Gratz-Köflacher	167.00	159.00	Russische Imperials	10.28	10.31	
steirische	86.00	87.00	Brünn-Rossitzer	—	200.00	Preuss. Friedrichsdor	10.45	10.48	
krainische	86.50	88.00	Töplitz-Aus. ex Coup.	174.00	174.50	Engl. Souverains	12.60	12.61	
ungarische	71.75	72.25	Böhm. Westb.	—	—	Preuss. Cassenanw.	1.85	1.86	
Tem. Slav.	71.50	71.75	Lose.				Silber	124.—	124.25
Crot.	—	—	Credit	100 fl.	131.60	131.75	Wechseldiscomptl.		
siebenbürgische	69.25	69.75	Dampfschiff	100 „	94.00	94.50	dto.	II. u. l. f.	
galizische	71.75	72.00	Triester	100 „	120.00	121.00	dto.	innerh. 30 Tage	
Bukowina	69.90	70.10	dto.	50 „	—	—	dto.	für läng. Sicht.	
Prioritäts-Oblig.				Fürst Eszterházy	40 „	94.50	95.00	Domicile u. Effekt. / orsch.	6 1/2
5pCt. Lloyd	90.00	91.00	„ Salm	40 „	37.50	37.75	5pCt. National-Coupor	124.25	124.75
5pCt. Nordbahn	91.50	92.00	„ Pálffy	40 „	36.50	36.75			
dto. neue in ö. W.	87.—	87.50	„ Clary	40 „	35.00	35.50			
5pCt. Gloggnitzer	83.00	83.50	Graf St. Genois	40 „	35.50	36.00			
5pCt. Dampfschiff	94.00	95.00							

Epen most jelent meg
Goldscheider H. könyvkereskedésében

ARADON,
(fater. Ackermann-fele házban)
kapható: (813-2.)

JÓSIKA MIKLÓS:
A GORDIUSI CSOMÓ.
REGÉNY.

Uj kiadás. — Három kötetben. — Ára 2 ft. 40 kr. o. é.

A HÁZIORVOS,

vagyis
500 legjobb háziszor 145 betegség ellen.
Ezenkívül útmutatás, miként kell élni, hogy 100 éves
kort érjen el az ember,

Hufeland házi és úti gyógyszer-tára.
A tizenegyedik kiadás után magyarította Dr. L. . .
Ára 1 ft. oszt. ért.

ECHO

der
Skizzen aus der Geschichte eines Jahres,
(20. October 1860 bis Ende October 1861)

von
AUREL KECSKEMÉTHY.

Gegeben von einem Mitgliede der Beschlusspartei.
Preis: 70 kr. öst. W.

Kakas Márton naptára 1863-ra.

Okos emberek számára való kalendárium.
Ára 80 kr. o. é.

BOLOND MISKA NAPTÁRA

1863-ra.

Számos eredeti fametszettel. — Ára 80 kr. oszt. ért

István bácsi naptára 1863-ra.

Szerkeszti MAJER ISTVÁN.
ÁRA füzve csak 50 kr. oszt. ért.

LIDÉRCZ-NAPTÁR

1863-ra.

Rémtörténetek, kalandok, bűnesetek, lelejk. lenések, csodás tünemé-
nyek s a t. gyűjteménye.
Ára 60 kr. oszt. ért.

Paprika Jancsi képes kalendáriuma
1863-ra.

Sokféle hasznos és mulattató törtérellel ellátva.
Szerkeszti TATÁR PÉTER.

A magyar nép számára. — Ára 30 kr. o. é.

Ugyanott egyszersmind kaphatók:

SORSJEGYEK

a magyar írók segélyegylete megalapítására
rendezett sorsjátékhoz.

Huzás f. é. November 29-én.

Főnyeremény: Egy **12000** ft. értékű asztali
készlet.

Egy sorsjegy ára 50 kr. o. ért.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Druckhaus.